

FLENSBURG Le Grand Macabre

5. Mai

Erstmals am Schleswig-Holsteinischen Landestheater in Flensburg wurde jetzt György Ligetis Oper »Le Grand Macabre«, die vor genau 40 Jahren in Stockholm uraufgeführt worden war, gegeben. Der Regisseur Markus Hertel bot eine sprühend fantasievolle Neuinszenierung dieser „Anti-anti-Oper“, eines Meisterwerks, das seinerzeit radikal mit den herkömmlichen Theatertraditionen brach. Nekrotzar ist der „große Makabre“, Zentralfigur, Sensenmann, Todbringer (großartig skurril und schaurig-schön dargestellt von Kai-Moritz von Blanckenburg mit flexibel geführter, kraftvoller Bassstimme). Er wird begleitet von martialisch anmutenden Adlaten in Schweizer-Outlet, reitet in einem Sarg über die Bühne, saugt als Vampir Mescalina das Blut aus bis hin zu ihrem Exitus, hinreißend spielfreudig und stimmungsgewaltig:

Mezzo Eva Schneidereit mit feuerroter Perücke und sexy Domina-Dress, die vorher ihren Ehemann – köstlich komödiantisch: Bass Markus Wessiack in hellblauem Dienstmagdkostüm – malträtiert.

Das Fürstentum Breughelland ist gestaltet als verlassenes Fabrikgelände. Rostige Ölfässer, alte Gummireifen von Traktoren, mit tendrin ein Anker auf schwarzem schmucklosen Bühnenboden – tatsächlich ein Halt in dieser chaotischen Welt? (Ausstattung: Stephan Testi). Tenor Christopher Hutchinson begeistert gleich am Anfang als Piet vom Fass, Nekrotzars Sklave, immer auf Droge Alkohol, schrille Komik verbreitend, auch er – wie alle anderen – in Angst vor dem Weltuntergang, der ja dann gar nicht kommt. Nekrotzar versagt schließlich, geht selbst im Alkohol unter. Ein besonderes stimmliches und darstellerisches Glanzlicht setzt Amelie Müller (Venus, Chef der Gepopo) mit betörendem Sopran. Mühelos meistert sie alle Anforderungen souverän, setzt perlende Koloraturen, ist

Belcanto-begabt und vielseitig in ihrer Doppelrolle. Da die Handlung absurd ist, sind die Charaktere in sich nicht logisch. Es gibt keine Entwicklung mit einem Ziel – was den Sängerdarstellern ein Terrain zum speziellen Ausleben der Bühnenkunst einräumt. Berückend ebenso Countertenor Onur Abaci als Fürst Go-Go, grellgrün alpenländisch gewandt. Fein in ihren Nebenrollen: Anna Schoeck (Sopran) als Amanda und Eva Maria Summerer (Mezzo) als Amanda – beide stets auf der Suche nach einem Liebesnest, in dem sie sich ungestört ihrer Lust hingeben können. Ihr Schlusstext: „Fürchtet den Tod nicht, gute Leut! Irgendwann kommt er, doch nicht heut! Und wenn er kommt, dann ist's soweit. Lebt wohl solange in Heiterkeit!“

Das Stück präsentiert krasse Brüche, derbe Szenen, Pseudozitate (Franz Schubert, Zwölftonmusik), kabarettartige Szenen, rhythmisch hoch komplizierte Ensembles, alberne Witze, Sprechtexte, Romantisches zum Durchatmen. So ist der Zuschauer in den 100



Minuten Opernfeuerwerk durch die ständigen Überraschungseffekte bestens unterhalten. Einmal tritt der Chor im Publikum auf und beginnt zu singen. Dann stürzen

RUNDBLICK

*Der Schatten von Vergil und Dante
Alighieri in Rachmaninows
»Francesca da Rimini«*

Darsteller aus den Eingängen des Saales und verschwinden in Luken unter der Bühne. 60 Musiker spielen in drei Ebenen auf der Bühne, weil der Orchestergraben zu wenig Platz bietet: unten, links und rechts zwei Schlagzeugtürme, im hinteren Magazinbereich die Blechbläser wie auf einer Tribüne – das zusätzlich als optisches Highlight. Dirigent Peter Sommerer behält durchgehend die Kontrolle, präzise in allen Aktionen, Rückgrat dieser durchweg künstlerischen Idealbesetzung. Ein Extra-Lob für den sorgfältig einstudierten Chor (Bernd Stepputtis). Das Publikum tobte und trampelte enthusiastisch – ein unvergesslicher Abend, der erstaunlich nachwirkt. G. Helbig

Mutter seiner Tochter Semfira mit einem jüngeren Zigeuner durchgebrannt ist. Die mit Aleko verheiratete Semfira lässt sich ebenfalls von einem jungen Zigeuner verführen. Das Paar wird in flagranti von Aleko ertappt und von diesem ermordet. Die Zigeuner schließen ihn aus ihrer Gemeinschaft aus, ohne ihn zu bestrafen. – Das auf einer wahren Geschichte beruhende Schicksal der Francesca da Rimini, von Dante in seiner „Divina Commedia“ verarbeitet, zeigt deutliche Parallelen zu der Handlung um Aleko: Der alt gewordene Lanciotto Malatesta hat seine Frau Francesca in Verdacht, heimlich seinen Bruder Paolo zu lieben. Er beschließt, sie auf die Probe zu stellen und verkündet, in den Krieg ziehen zu müssen. So gelingt es ihm, die beiden im Liebesakt zu überraschen. In blindem Affekt ersticht er die Liebenden.

Im Kieler Theater werden die beiden Opern nicht nur zusammen gebracht, sondern auch miteinander verzahnt. Rachmaninow hat für die in der Hölle spielende »Francesca da Rimini« einen langen Prolog geschrieben, in dem der

K I E L

Aleko / Francesca da Rimini

15. Mai

Sergei Rachmaninow als Opernkomponist? Ja, er hat sich sehr um diese Gattung bemüht, bevor er